Zeitschrift: Beiträge zur Geschichte Nidwaldens
Herausgeber: Historischer Verein Nidwalden
Band: 39 (1980)

Artikel: Ein Schwert aus dem Vierwaldstättersee
Autor: Schneider, Hugo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-698271

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EIN SCHWERT AUS DEM VIERWALDSTÄTTERSEE

Am 15. Juli 1978 entdeckte der Hobbytaucher Herr Dübel aus Basel im Vierwaldstättersee, in der Bucht gegen den Bürgenstock beim Restaurant Obermatt, auf dem Seegrund in ca 4 Meter Tiefe ein stark versintertes Eisenstück, ein Schwert. Zur Identifikation überbrachte er es wenige Tage hernach dem Schweizerischen Landesmuseum in Zürich. Freundeidgenössisch wurde der rechtmässige Beistzer, nämlich der Stand Nidwalden, über den Fund orientiert, und die Museumsdirektion in Zürich anerbot sich, gegen Bezahlung und Entschädigung des Finders, das Stück zu konservieren und wissenschaftlich zu untersuchen. Die erste Überprüfung ergab, dass man es mit einem Stück aus dem 16. Jahrhundert zu tun habe, dass das Schwert mitsamt der Scheide einst im See versunken war und dass Nidwalden über wenig Griffwaffen aus diesem Zeitraum verfügte. Die Regierung akzeptierte den Vorschlag des Landesmuseums, und dieses vollzog die gestellte Aufgabe durch Angehörige des Waffenateliers, wo unter anderem auch die metallischen Bodenfunde, welche im Besitz des Museums sich befinden, restauriert werden. Die Gewähr für bestmögliche Arbeit war demnach vorhanden.

Für die Konservierung stellten sich folgende Fragen: Das Schwert im Fundzustand konservieren oder eine parallele Untersuchung mit dem Risiko allfälliger Kleinverluste vornehmen. Wollte man beispielsweise die Klinge, auf der sich allfällige Marken, also Hinweise auf den Fabrikationsort befinden konnten, untersuchen, so mussten die Restbestände der versinterten Scheide abgelöst werden. Man entschloss sich glücklicherweise zur zweiten aufwendigen aber umso aussagekräftigeren Lösung.

Die erste Dringlichkeit bestand im Photographieren des Fundzustandes. Dann folgte die Überprüfung im chemisch-physikalischen Labor gemäss einer gestellten Wunschliste: Erhaltungszustand des metallischen Kerns, was für eine spätere elektrolytische Behandlung wichtig war; Konstruktion der Scheide; Bestimmung der Zusatzteile der Waffe wie Griffholz, Scheidenholz, Griffleder, Scheidenleder, Besteckgriffe; Vergütung der Waffe mit andern Metallen wie Verzinnung, Versilberung oder Tauschierung mit Bunt- oder Edelmetall; allfälliger Schmuck der Klinge durch Inschriften oder Marken. Hernach begann das langwierige Zerlegen, Konservieren, Restaurieren, Montieren.

Nach diesen Arbeiten ergab sich folgendes Bild: Wir haben vor uns ein Reitschwert. Der Knauf ist sechsfach geastet und «gedreht». Die tauartig

gewundene Parierstange endet in Vierastknäufchen. Ein Arm ist verwittert. Zwei Griffringe führten zu einem tiefliegenden Parierring auf der Aussenseite, wogegen körperseits eine Spange «eselshufförmig» an diesen Parierring anschliesst und einen kurzen Schrägsteg aufweist. Teile davon sind weggerostet, doch lässt sich die Gefässform auf Grund von noch erhaltenen Typen leicht rekonstruieren. Der Griff war mit einer belederten Holzhülse umgeben. Die Klinge besitzt eine normale, über den Papierring hinaus laufende Fehlschärfe, ist dann flachdachförmig mit abgekanteten Schneiden und verjüngt sich gleichmässig zum spitzen Ort. Die Holzschneide wurde, wie vorgesehen, abgelöst und auf einem Metallstreifen separat montiert.

Masse: Gesamtlänge 119 cm (an der Spitze fehlt ca 1 cm); Gefässlänge 21,5 cm; Klingenlänge 96,2 cm; Parierstangenbreite 18 cm (ergänzt); Messerlänge 19 cm; Pfriemlänge 14,4 cm (nicht total erhalten).

In Bezug auf Materialbeschaffung kann festgehalten werden, dass das Gefäss aus Eisen geschmiedet und nachgeschnitten worden ist. Die Griffhülse besteht aus Buchenholz und war einst mit Leder, das ein geschrägtes Pressmuster aufwies, ummantelt. Spuren davon sind noch erkennbar. Die Klinge bestand aus geschmeidigem Stahl mit beidseitiger Schneide. Die Waffe steckte in einer Lederscheide, welche von einem Kern aus Buchenholz gestützt wurde. Den unteren Abschluss bildete ein eisernes ringförmiges, oben offenes Ortstück. Beim Mundstück bestand einst ein dreiteiliges Futteral, worin das erwähnte Besteck mitgetragen wurde. Es ist herausgelöst und in die drei Teile zerlegt. Die stählernen Klingen enden in dünnen Angeln, welche mit einer Hirschhornhülse besteckt sind, die eine ist mit einer Meistermarke versehen. Die Messer besitzen noch die originale Länge, wogegen die Griffhülsen nur noch teilweise erhalten blieben. Löcher auf der griffseitigen Partie der Messerklingen dienten offenbar zur Aufnahme eines kleinen Parierplättchens oder einer Manschette aus Buntmetall. Solche Bestecke waren zu dieser Zeit nicht nur bei Schwertern sondern auch bei Dolchen gebräuchlich. Die Messer dienten zum Zerschneiden von Fleisch, Brot und Käse, waren aber auch zum Schneiden oder Schnitzen irgendwelcher Gegenstände nützlich. Der Pfriem war der Vorläufer der Gabel beim Essen und war ebenso zur Auflösung von Riemenschlingen — die damaligen Kleider waren oft mit vielen Nesteln versehen — und nicht zuletzt auch als Wetzstahl verwendbar. Eine gute Parallele hiezu ergibt das Schwert mit Schneide, das von Adam Näf 1531 in der Schlacht von Kappel geführt wurde. Diese Waffe ist nur um wenige Jahre jünger als das hier besprochene Schwert, zeigt den gleichen Aufbau des Gefässes und besitzt in der Scheide die nämliche Besteckdotation.

Von besonderem Interesse sind natürlich die Zeitstellung und der Fabrikationsort. Aus zahlreichen Vergleichen und in Parallele zum Näfenschwert dürfte das «Vierwaldstätterschwert» zwischen 1530 und 1540 entstanden sein. Dafür sprechen Gefässform und Verarbeitung von Parierstange und Knauf. Zum Ort der Fabrikation seien folgende Überlegungen erlaubt. Gefäss und Klinge stammen nicht aus der selben Werkstatt. Das Gefäss wurde in der

Nordostschweiz, eventuell im Bodenseeraum geschmiedet. Die Klingen bezog man normalerweise von einem grossen Griffwaffenfabrikationszentrum. Dank der elektrolytischen Reinigungsmethode konnte man die Klinge, weil noch ein starker metallischer Kern vorhanden war, so weit freilegen, dass nicht nur Bearbeitungsspuren sondern auch Zierelemente zum Vorschein kamen. So ist die Fehlschärfe beidseits geschmückt: aussen mit einem vogelähnlichen, stilisierten Gebilde, darin erkennbar ein «S». Vielleicht handelt es sich dabei um den Meister. Körperseits in Kranz und Kreuz «IHS» (Iesus Hominum Salvator). Besonders aussagekräftig ist die Gravur auf dem Klingenblatt; aussen: «ME FECIT» und körperseits: «IN VALENCIA», beides zwischen Kreuzen. Man könnte nun auf die Idee kommen, man habe eine spanische Klinge vor sich. Dem ist indessen nicht so. Die Klinge ist Solingerarbeit. Man fabrizierte dort grosse Mengen an Klingen aber auch an kompletten Waffen für den Export. Auch in unserem Land stammen die meisten Klingen an historischen Griffwaffen aus dem grossen Waffenschmiedezentrum Solingen.

Die Spanier hatten ebenfalls eine grosse Schmiedetradition, insbesondere Toledo, aber ebenso Valencia, Granada, Saragossa und Madrid. Die Solinger ahmten sehr oft diese Klingen nach, indem sie die entsprechenden Zeichen oder Schriftzüge einmeisselten, entsprechend den Vorbildern «EN TOLEDO» oder «EN VALENCIA» jedoch fälschlicherweise «IN TOLEDO», «IN VALENCIA». E. Schlesiger hat in einem jüngst erschienenen Aufsatz «Meisterzeichen auf Solingerklingen» bemerkenswerte Erkenntnisse aufgedeckt. Als 1765 der Churfürst Karl Theodor zu Pfalz unter Androhung von Geldstrafe und Konfiszierung der Ware die Solinger Handwerker und Handelsleute anwies, auf Klingen keine fremden Fabrikationsorte wie Toledo oder Potsdam usw. anzubringen, antworteten die Betroffenen «in diesem Falle» würde fast alle Klingenlieferung sich nach andern «örthern ziehen» und es würden als Abnehmer «Schweden, Dennmarck, Preussen, Frankreich, Engeland, Hannover, Spanien und Italien wegfallen». Und die Autorin kommt zum Schluss: «Fest steht nunmehr, dass in Solingen das Schlagen von Zeichen fremden Ursprungs, d.h. Namen von ausländischen Meistern, Städten und Orten auch in Verbindung mit me fecit usw., seit 1608 sanktioniert, wahrscheinlich aber schon früher (siehe unser Beispiel) gehandhabt wurde». Also wieder einmal nichts Neues unter der Sonne, wenn es galt Geld zu verdienen.

Wir dürfen deshalb annehmen, dass ein schweizerischer Waffenschmied, der vorwiegend Gefässe herstellte, in Solingen ein Fass Klingen bester Qualität bezog und die beiden Teile dann hier fertig montiert hat. Die Besteckmesser und der Pfriem stammen dagegen aus einer einheimischen Messerschmiede und auch die Schneide wurde hier von einem Sattler oder einem speziellen Scheidenmacher, von denen es ganze Dynastien gab, wie das Beispiel der Familie Burkhard in Greifensee, Kanton Zürich zeigt, hergestellt.

So fehlt denn noch die Kenntnis über den Besitzer und die Umstände, wie die Waffe in den Vierwaldstättersee gelangt ist. Da es sich um eine Qualitätswaffe handelt, neigt man zur Ansicht, sie hätte einem vermöglichen Manne

gehört, einem Beamten, einem Kaufmann, einem Offizier. Weil das Schwert, in der Scheide steckend, auf den Seegrund abgesunken ist, kann es nicht im Kampf verloren gegangen sein. Vielleicht hat der Föhnsturm ein Schiff überrascht, die Insassen ertranken, oder einer davon entledigte sich, um ans Ufer zu kommen, des schweren und hinderlichen Schwertes.

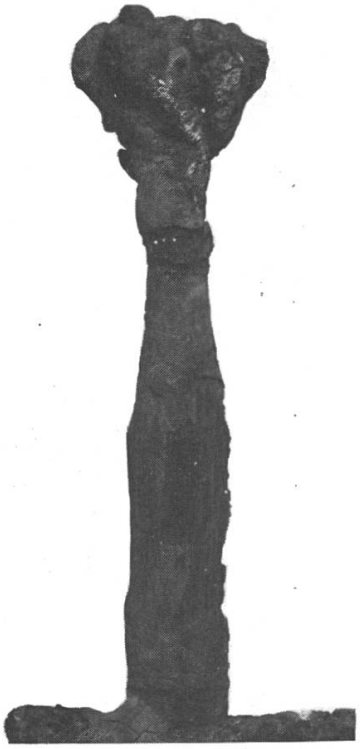
Die Region des Vierwaldstättersees ist für Griffwaffenfunde recht interessant. So stammt ein Schwert aus der Zeit zwischen 1460—1490 aus der Gegend von Brunnen. Die Klinge ist mit einem Passauerwolf gezeichnet. Ein zweites wurde zwischen Hergiswil und Stansstad gehoben. Es ist in die Zeit zwischen 1510 und 1540 zu setzen und dürfte, obwohl nicht gemarkt, in einer oberitalienischen Werkstatt entstanden sein. In der Bucht von Brunnen konnte ein Dolch aus dem 15. Jahrhundert, wohl ebenfalls oberitalienische Arbeit, dem Wasser entrissen werden, und bei der Hofbrücke in Luzern entdeckte man einst eine Dolchklinge des 15. Jahrhunderts. Diese ist mit einer Buntmetallmarke versehen, deren Form auf inländische Produktion hinweist. Alle diese Objekte befinden sich im Bestand des Schweizerischen Landesmuseums.

Abbildungsnachweis:

Schweizerisches Landesmuseum, Zürich: 66—82

66. Fundzustand, Aussenseite

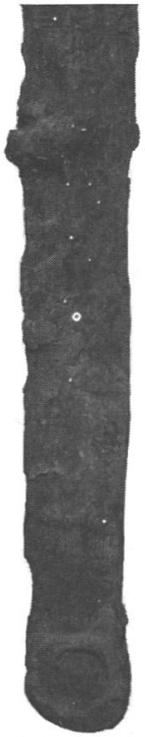
67. Fundzustand, Körperseite



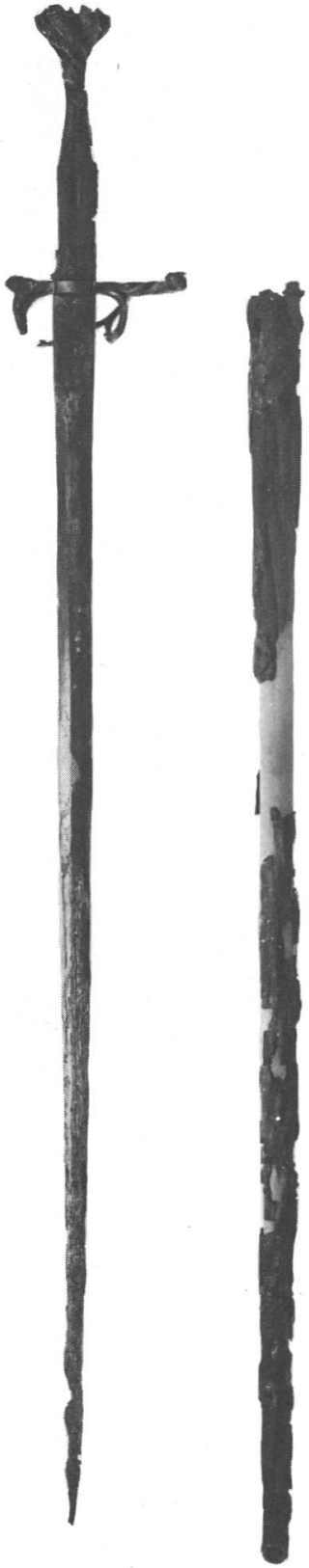
68. Fundzustand, Knauf und Griff, Aussenseite

69. Fundzustand, Gefäss, Körperseite

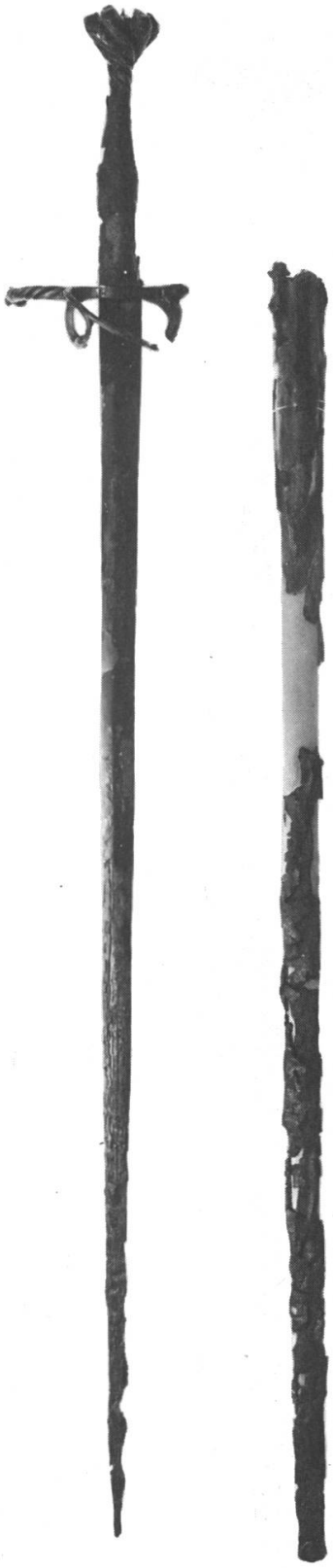
70. Fundzustand, Scheide mit Besteck



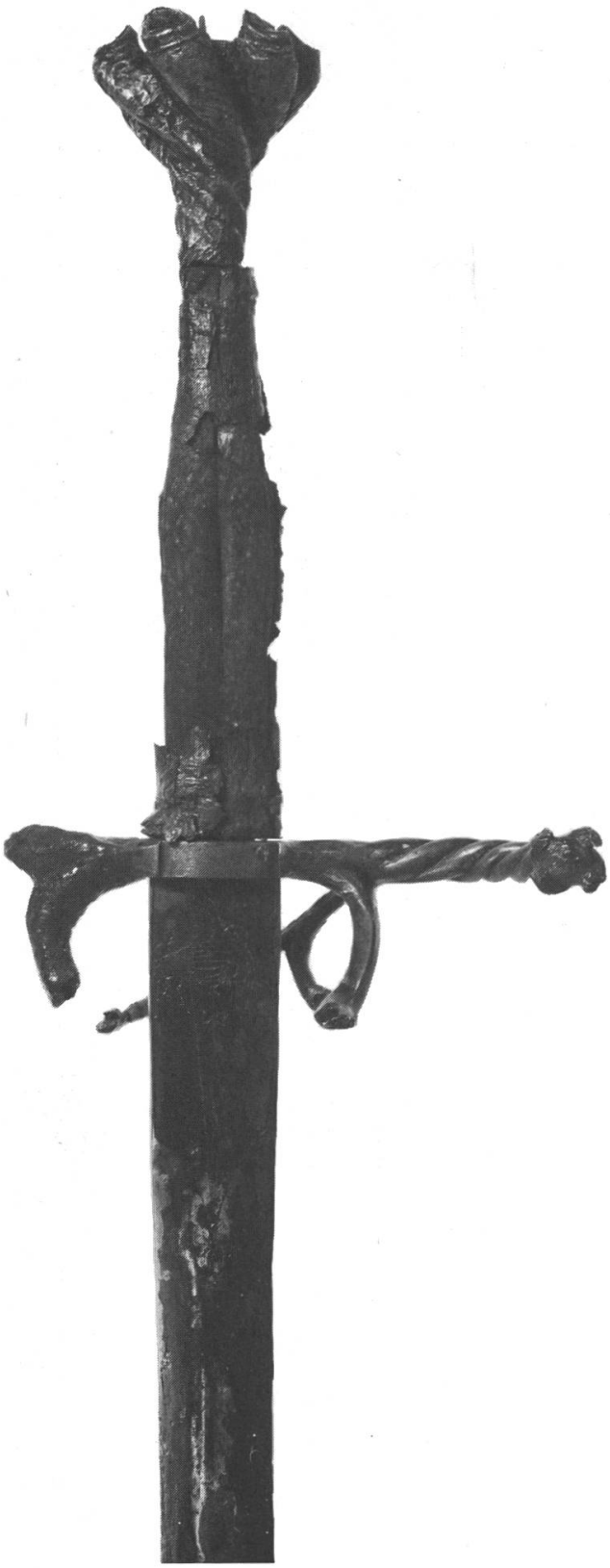
71. Fundzustand, Scheide mit Ortblech



72. Konserviert, Aussenseite, Scheide auf Hilfsträger montiert



73. Konserviert, Körperseite, Scheide auf Hilfsträger montiert



74. Konserviert, Gefäss, Aussenseite

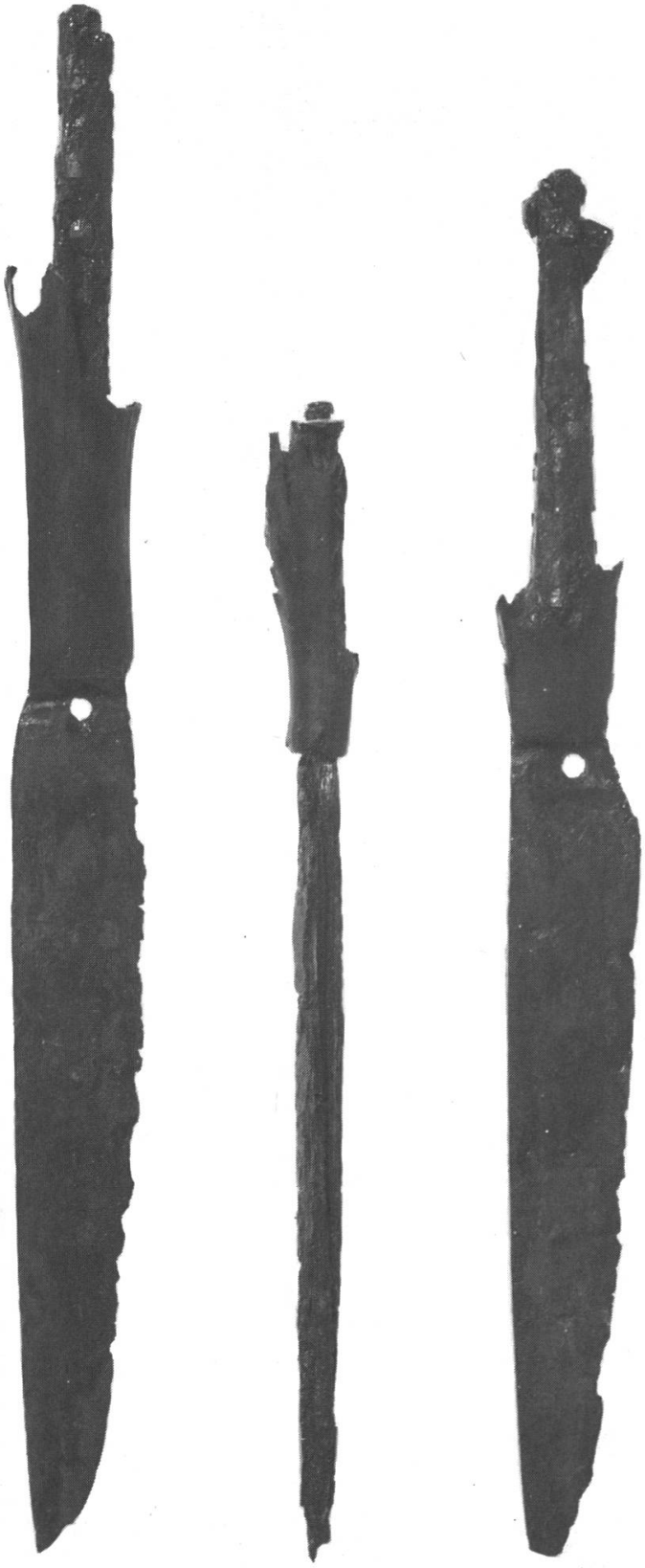
75. Konserviert, Gefäss, Körperseite

76. Konserviert, Fehlschärfe, Aussenseite

77. Konserviert, Fehlschärfe, Körperseite

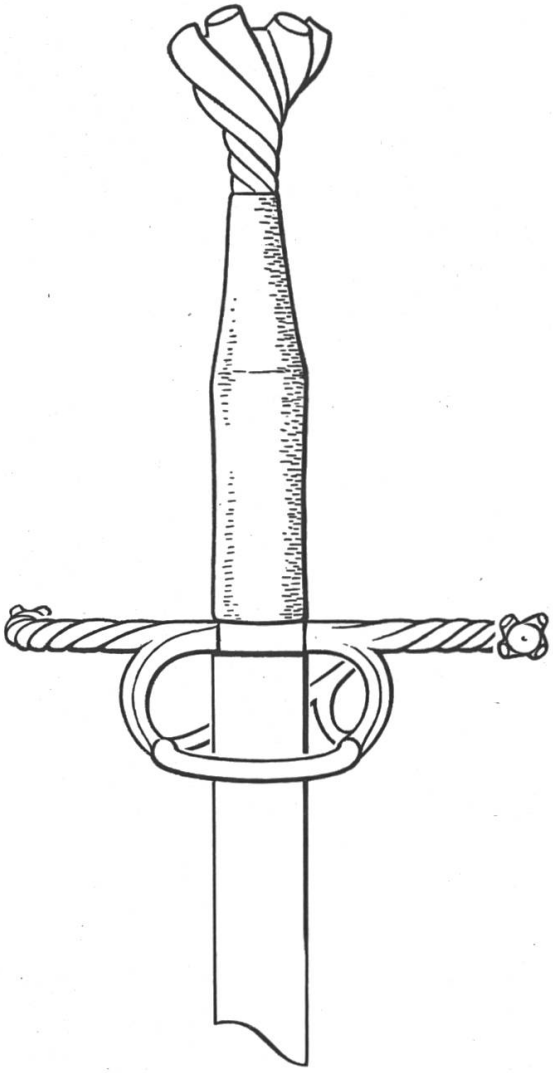
78. Konserviert, Klingeninschrift, Aussenseite

79. Konserviert, Klingeninschrift, Körperseite



80. Konserviert, Besteck

81. Konserviert, Marke auf Messerklinge links



82. Rekonstruktion